

Geschichtliches über die alte Pfarrkirche St. Georg auf Oberkirch-Kaltbrunn

Autor(en): **Fäh, Johann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **23 (1921)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschichtliches über die alte Pfarrkirche St. Georg auf Oberkirch-Kaltbrunn.

Von *Johann Fäh*, Gemeinderatsschreiber.

Über die Stiftung und erste Erbauung dieser Kirche herrscht völliges Dunkel. Arnold Nüscher berichtet in seinen «Gotteshäusern der Schweiz», die Pfarrkirche, welcher der Hof Kaltbrunn und andere umliegende Ortschaften zugeteilt waren, solle wegen der um das Jahr 806 unter Menschen und Vieh wütenden Pest zur Ehre des hl. Georg gestiftet worden sein. Eine urkundliche Verbürgung dieser Art Stiftung mangelt jedoch. Der Verfasser der Geschichte des Landkapitels Zürich, Regens Mayer («Geschichtsfreund» Bd. 34 S. 9) setzte das Gründungsjahr der Pfarrkirche Oberkirch, wieder ohne Beglaubigung, auf das Jahr 866.

Sichern Aufschluß, wann spätestens die Kirche des hl. Georg auf Oberkirch bestanden hat, gibt Stiftsarchivar P. Dr. Odilo Ringholz in seiner Stiftsgeschichte von Einsiedeln (S. 46 und 47 sowie 667 und 668). Er zitiert zwei Handschriften, Nr. 29 und Nr. 319 der Stiftsbibliothek Einsiedeln, welche Verzeichnisse enthalten über die dem Stifte Einsiedeln zugehörigen Kirchen und Kapellen: «Da von den aufgeführten Gotteshäusern die Kapelle zu Brütten (Kt. Zürich) das letzte ist, welches an das Stift kam, nämlich am 15. Januar 879, und da die Kapelle in Wangs, die unterm 29. Januar 980 durch Otto II. dem Stifte geschenkt wurde, in beiden Verzeichnissen fehlt, sind diese spätestens 979 angelegt worden, zu welcher Annahme auch die Schrift stimmt. In der Handschrift 29 steht auf dem ersten Blatte folgendes: «... VII. kl. Sept. (26. August) Dedicatio basilice sancti Bartholomei in Quadrauedes (Grabs). Dedicatio basilice sancti Sebastiani m. in Campis (Gams). Dedicatio basilice sancti Georgii m. in Chaltebrunna (Kaltbrunn). Dedicatio basilice sancti Martini conf. in Vuenovva (Ufnau). Dedicatio basilice sancti Petri apostoli in Vuenouua. Dedicatio basilice sancte Verenae uirg. in Steueia (Stäfa). Dedicatio basilice sancti Martini conf. in Mediolano (Meilen).»

Aus dem Angeführten erhellt, daß spätestens im Jahre 979 eine dem heiligen Georg geweihte Kirche auf Oberkirch, in Kaltbrunn, bestanden hat, deren Kollatur- und Patronatsrechte dem hochfürstlichen Stifte Einsiedeln gehörten (Stiftsgeschichte S. 226). Kirchgenössig dahin war der um das Jahr 940 seitens der Herzogin Regulinde dem Stifte Einsiedeln geschenkte Dinghof oder das Amt Kaltbrunn ¹⁾.

Als erster bekannter Priester der genannten Kirche erscheint 1239 der

¹⁾ Historische Beleuchtung des einsiedl. Dinghofes Kaltbrunn d. 1791, im hies. Pfarrarchiv.

Leutpriester Wernher von «Obernkilchun»¹⁾. Dieser Priester bekleidete lange Zeit das Amt eines Notars des Abtes Anshelm von Einsiedeln und ist noch am 13. Januar 1275 im Dienste des Abtes Ulrich II. von Einsiedeln urkundlich erwähnt. — Von 1275 an bis 1418 sind die Namen der Leutpriester der Kirche zu St. Georg auf Oberkirch der Geschichte vorenthalten.

Um die althergebrachten Rechte des Gotteshauses Einsiedeln an vorgenannter Kirche, gegenüber dem Hochstifte Konstanz, in dessen Sprengel Einsiedeln und Oberkirch-Kaltbrunn gehörten, sicherzustellen, bestätigte Bischof Heinrich von Konstanz, der frühere Abt Heinrich III. (v. Brandis) von Einsiedeln, im Jahre 1381, daß die Kirche des hl. Georg auf Oberkirch mit allen ihren Gütern, Zehnten, Früchten und Zugehörden schon längstens dem Kloster Einsiedeln inkorporiert gewesen sei, und daß daher diese Kirche seit Menschengedenken keine Quart von ihren Zehnten nach Konstanz bezahlen mußte²⁾.

Um das Jahr 1450 hatten die Kirchgenossen zu Oberkirch in derselben Kirche einen Altar zur Ehre der hl. Barbara errichtet und diesen Altar mit ihrem Almosen begabet. Wohl aus dem letztern Grunde wähten die Kirchgenossen das Recht zu haben, den Kaplan dieser Pfründe selbst zu wählen, was zu einem Anstande mit dem Fürstbiste von Einsiedeln (Gerold v. Hohensax) führte. Letzterer erklärte sich dann am 4. Oktober 1465 bereit, jenem Priester diese Pfründe zu leihen, um welchen die Mehrheit der Kirchgenossen bitten würde, mit dem Vorbehalt jedoch, daß er tauglich und nicht gegen das Stift sei³⁾. Ein Herr Ulrich Huch erscheint bis 1472 als erster bekannter Kaplan dieser St. Barbarapfründe⁴⁾. Ihm folgte Herr Johannes Eichholzer, ein Kaltbrunner Bürger, der 1490 bis 1500 die Dotation der Frühmessereipfründe in der am 18. September 1491 eingeweihten Dorfkapelle aus seinen Mitteln besorgte⁵⁾.

Am 19. September 1491 nahm der Weihbischof Daniel von Konstanz die Rekonziliation der Pfarrkirche zu St. Georg in Oberkirch, zweier Altäre und des Kirchhofes bzw. des Beinhauses vor. Neugeweiht wurde ein Altar auf der rechten Seite der Kirche zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, der Heiligen Martin und Sebastian. Das Kirchweihfest wurde auf den Sonntag nach St. Georg (23. April) und die jährliche Erinnerungsfeier der Altarweihe auf den Sonntag nach St. Martin festgesetzt⁶⁾. — Die Frage liegt nahe, ob nicht zu dieser Zeit eine Veränderung am Baubestand der Kirche stattgefunden habe und aus diesem Grunde eine Rekonziliation notwendig wurde. Die Neuweihe des Altars auf der rechten Seite setzt zweifellos eine bauliche Handlung voraus. Am 2. Februar 1529, zu Lichtmeß, zerschlugen die Bilderstürmer in der Nacht in dieser Kirche die Altäre und religiösen Gegenstände. Diese Freveltat gefiel

¹⁾ Zürcher Urkundenbuch N 520/521 und P. Odilo Ringholz, Stiftsgeschichte S. 92, 107, 113, 266.

²⁾ HB¹ Summarium des Amtes Kaltbrunnen Stiftsarch. Einsiedeln.

³⁾ HB² Sum. Arch. Eins.

⁴⁾ Ringholz Stiftsgeschichte S. 487.

⁵⁾ Ringholz Stiftsgeschichte S. 530/531.

⁶⁾ Ringholz Stiftsgeschichte S. 530/531.

dem seit 1499 auf Oberkirch wirkenden greisen Pfarrherrn Dekan Adam Probst nicht. Der dem alten Glauben treu gebliebene Priester wurde in der Folge vertrieben — so berichtet sein Zeitgenosse Pfarrer Valentin Tschudi von Glarus in seiner Chronik der Reformationsjahre. — Mit der Installation des Herrn Johannes Schmid, Priester von Rapperswil, als Pfarrer von Oberkirch, am Donnerstag vor St. Vitstag 1532 wurde der katholische Gottesdienst wieder eingeführt¹⁾. Von 1532 bis 1600 wirkten größtenteils Kapitulare des Stiftes Einsiedeln als Pfarrer in Oberkirch.

Nach der Aufzeichnung des Kirchmeyers Heiny Spindler vom Jahre 1560 wurde in diesem Jahre in der Kirche zu Oberkirch die Empore gebaut. Auch waren damals schon drei Glocken im Turm, da in der Kirchenrechnung dieses Jahres eine Ausgabe verzeichnet ist für ein Glockenseil an die «myttest Glogen»²⁾.

Eine wichtigere Baunachricht bringen die Regesten von Einsiedeln zum Jahre 1601 (Aktum HM²⁾: «1601. 14. Dezember Rechnung mit Pfarrherr Jacob Oller zu Oberkilch, dabei war der Fürstabt selbst.... Erstlich hat man mit Ime von wegen der Corsbuwung abgerechnet. Und nachdem daß er mit Spis und Trank und anderm Kosten gehebt, gegeneinander abgezogen ist, so blibt das Gotteshaus ihm schuldig 35 gl 8 schill.» — Herrn P. Rudolf Henggeler, Unterarchivar, verdanken wir noch folgende Mitteilung aus den Rechnungen des Abtes Augustin Hofmann vom Jahre 1601: «N. B. 58 gutt R den steinmetzen, schlosseren und tischmacheren so zu Kaltbrunnen in der kirch gewerchett, auch by H. Jakob (Pfarrer Jakob Oler) gessen, sampt iren dieneren so ziemlich vil tag antroffen, desglichen der moler so auch salbender mer dann ain monath by ime gessen, so alles zuo gelt geschlagen bringt wie obstatt, han im alles bar gen wegen der pfrund, wie dan in der Rechnung by sinem H. statthalter und H. Cantzlers alles ordenlich verrechnet und vorzelt worden. 12 Kronen dem moler von Rapperswil so er zu Oberkirch verdienet nebett dem so das essen belangt, für sin lon, farb mü und arbeit.» — Jakob Oller war Pfarrer in Oberkirch von 1600 bis 1604.

Einer Notiz in der Kirchenrechnung vom 14. Dezember 1608 zufolge beabsichtigten die Kirchgenossen, den Boden der Kirche mit Ziegeln zu belegen, die Länge der Kirche mit dem Chore wurde auf 10 Klafter angegeben³⁾. Diese Arbeit ist wohl eine Folge des Visitationsrezesses vom 1. Juni 1608, worin der Abt von Einsiedeln als Offizial und Visitor rügte, daß der Boden des Chores und der Kirche und zum Teil auch der Stühle ausgebessert werden solle. Der Visitationsrezeß vom Juni 1645 rügte⁴⁾, daß der Hochaltar nicht in der Mitte des Chores stehe, der Boden in der Kirche den Mauern nach faul und der Sakristeiboden ebenfalls repariert werden müsse, und daß das Dach über der Kirche besonders über dem Chor der Renovation bedürfe.

1) HK Sum. A. K. Arch. Eins.

2) H J⁵ Sum. A. K. Arch. Eins.

3) H B³ Sum. A. K. Arch. Eins.

4) H B⁵ Sum. A. K. Arch. Eins.

Am 27. November 1656 verakkordierte der Statthalter des Stiftes Einsiedeln, Pater Josef Reyder, im Beisein des Herrn Anton Winet, Pfarrer zu Oberkirch, Ammann Andreas Steiner und Hofschreiber Georg Kleger, dem Meister Hans Jacob Bernodet, Flachmaler zu Rapperswil, den neuen Choraltar in der Kirche zu Oberkirch zu malen und zu vergolden um 200 Gulden samt einem Trinkgeld ¹⁾. Die Amtsrechnung des Ammanns vom Jahre 1672/73 enthält Ausgaben für Reparaturen am neuen Altar und die Notiz: «Item in dem Chor hat sich der nüwi Altar um etwas gesenkt» ²⁾. Aus der vorhergehenden Amtsrechnung von 1671/72 läßt sich die «Erbesserung» des Chordaches, welches 17 Klafter² Fläche maß, mittelst neuer Schindeldeckung entnehmen. In der Nacht vom 6. auf den 7. April 1682 wurde in die mit 12 Schlössern versehene Sakristei eingebrochen und drei silberne Kelche samt der Monstranz entwendet ³⁾. Die Sakristei war auf der linken Seite außerhalb der Kirche, neben dem Chore angebaut, nach einer späteren Notiz des Jahrzeitbuches Blatt 229 vom Jahre 1752 ⁴⁾. — Am 17. Mai 1682 erhielt die große Glocke zu Oberkirch einen Sprung und mußte daher umgegossen werden ⁵⁾. Laut Vertrag vom Juli 1682 übernahm Glockengießer Meister Johannes Füßli zu Zürich den Um- und Größerguß. Vor dem Umguß wog diese Glocke 12 Zentner 53 Pfund und mußte gemäß Vertrag mindestens 19 Zentner 60 Pfund schwer gegossen werden ⁶⁾. Auf der Glocke sind die Bilder der hl. Sebastian, Johannes der Täufer, ferner Christus am Kreuze und die Muttergottes, oben die Umschrift: «Johann Füßli, zu Zürich, hat gossen mich Anno 1682, durch Hitz und Feuer bin geflossen ich» ⁷⁾. Den 6. November 1682 nahm Fürstabt Augustin Reding von Einsiedeln die Konsekration dieser Glocke vor und weihte sie zu Ehren der allerseiligsten Jungfrau Maria, der Königin aller hl. Engel, des hl. Georg Patronis Parochialis, des hl. Sebastian, Patronis Provinzialis und aller Heiligen, deren Reliquien in der Pfarrkirche zu Oberkirch ruhten ⁸⁾. Neben dieser Glocke hingen noch zwei andere im kleinen Turme zu Oberkirch, der neben dem Portale als selbständiges Gebäude von geringer Höhe seinen Platz einnahm ⁹⁾. Daß der Turm je als Wohnung gedient haben soll vor seiner Bestimmung als Glockenturm der St. Georgenkirche, ist des bescheidenen Innenraumes halber ausgeschlossen. Auf der zweitgrößten Glocke befindet sich die Jahrzahl 1493 nebst den Bildern des hl. Nikolaus, der Muttergottes mit dem Jesuskinde und folgender Vers aufgegossen: «Ecce ad ostium pulso siquis audierit vocem meam introibo

¹⁾ HC¹ Sum. A.K. Arch. Eins.

²⁾ HCB²² Amtsrechnungen der Ammänner Sum. A.K. Arch. Eins.

³⁾ Heft 23 der Mitteilungen des Hist. Vereins von Schwyz S. 97.

⁴⁾ Anniversarium oder Register der Jahrzeiten der Pfarrei Oberkirch Blatt 229.

⁵⁾ Faszikel Pfrundhof und Güter zu Oberkirch, Pfarrarchiv Kaltbrunn.

⁶⁾ Urkunde Nr. 68 O.G. Archiv Kaltbrunn (Faszikel 29c).

⁷⁾ Die Glocke ist erhalten im Turm der heutigen Kirche von Kaltbrunn.

⁸⁾ Einweihungsbeschrieb im Faszikel Pfrundhof und Güter zu Oberkirch, Pfarrarchiv Kaltbrunn.

⁹⁾ Siehe den Grundriß Abb. 1.

ad illum»¹⁾. Die kleinste Glocke von Oberkirch wurde 1869/70 von Herrn Glockengießer Keller in Zürich erworben bzw. an eine andere eingetauscht. — Der Glockenumguß von 1682 erforderte eine Änderung des Turmoberbaus. Ein ohne Jahresdatum versehener Baubeschrieb sah zwei Eventualitäten des Turmumbaus vor, eine Doppelkuppel oder einen «Käsbissen»²⁾. Nach der Kirchenrechnung von 1682 wurde für die Bestreitung der Unkosten der Turmreparatur ein Fondsaufbruch vorgenommen. In einem Schreiben von 1819 wird angeführt, daß bei einem neuen Kirchenbau in Oberkirch auch der Turm höher gebaut und mit einem «neuen Helm» versehen werden müßte³⁾. — Nach den Aufzeichnungen im Anniversarium der Pfarrei Oberkirch, das in den ersten Jahren nach 1700 angelegt worden ist, aber Überträge aus einem älteren Jahrzeitbuche enthält und daher bis in das 16. Jahrhundert zurückgreift, waren in der Zeit um 1640 bis 1660 zahlreiche Stiftungen gemacht worden. Einmal wurde ein St. Georgsaltar gestiftet, sodann ein großes Kruzifix unter dem Chorbogen, Bilder an den Wänden, ein Kruzifix auf die Kanzel. Der um 1650 gestiftete St. Georgsaltar war nicht identisch mit dem von Einsiedeln errichteten Choraltar; er stand zweifelsohne nicht im Chor, der samt dem Hochaltar vom Kloster Einsiedeln erbaut und unterhalten werden mußte, sondern im Schiff. Das gleiche Anniversarium gibt auf Blatt 347 über jene Wohltäter Aufschluß, welche im Jahre 1723 zur «Erbesserung» der Kirchen und Paramente sowie der Sakristei ihre Beiträge gespendet hatten⁴⁾. — Eine letzte gründliche Renovation der Pfarrkirche zu St. Georg auf Oberkirch wurde im Jahre 1753 vorgenommen. Am 5. Februar dieses Jahres verdingte der damalige Pfarrer Marcus Reust dem Maler Josef Stark von Getzis aus der Herrschaft Feldkirch die Bemalung und Vergoldung des St. Georgenaltars, auch des lb. Frauen- und hl. Kreuzaltars samt der Kreuzigung und dem Bilde unter dem Chorbogen. Auch die Decke oder «Himeltzen» mit Ölfarben zu bestreichen, die Kanzel mit anständigen Figuren und Laubwerk zu versehen und die Fenster einzufassen. Die Akkordsumme betrug 120 Gulden und eine Franzdublone samt einem Kronentaler Trinkgeld⁵⁾. Zehn Tage nach Ostern 1753 wurde mit der Renovationsarbeit begonnen⁶⁾. Diese Arbeit war sehr wahrscheinlich beendet, als am 16. Juli des gleichen Jahres das Stift Einsiedeln dem gleichen Maler Stark die Neubemalung des Choraltars und der Chordecke um die Summe von 130 Gulden plus 10 Gulden Trinkgeld verakkordierte⁷⁾. An Stelle des Schindeldaches erhielt die Kirche wie der Chor ein Ziegeldach. Die Renovationsrechnung des Schiffes der Kirche wies folgende Ziffern auf:

1) Die Glocke hängt im Kirchturm von Kaltbrunn.

2) Faszikel Pfrundhof und Güter zu Oberkirch im Pfarrarchiv.

3) HC⁷ Sum. des Amtes Kaltbrunnen Arch. Eins.

4) Anniversarium der Pfarrei Oberkirch siehe Anhang desselben Fronfastenjahrzeiten.

5) Siehe Regesten Sebast. Steiner S. 155 Archiv Kaltbrunn.

6) Ebenda.

7) HC² Sum. A. K. Arch. Eins.

Für Tachziegel	138	Fl.	22	Schilling	3	Angster	
Wägem Dachstuhl	71	»	16	»		»	
Dem Schmid für Klammern .	12	»	47	»		»	
Wegen Himelzendecken dem Tischmacher	60	»	35	»	4	»	
Für Negel und Nieten zu Hi- melzen und Tach	19	»	40	»		»	
Dem Schmid	1	»	4	»		»	
Für Leim	2	»	31	»		»	
Für Läden	4	»	25	»		»	
Dem Zimmermann	51	»	20	»		»	wegen der Borkirchen
Den Murern Taglohn	63	»	21	»	2	»	
Für Dachziegel zum Vorzeichen	1	»	10	»		»	
	409 Fl. 32 Schilling ¹⁾						

Nach dieser Renovation folgte eine Kirchenordnung, nach welcher zu schließen die Frauenseite der Kirche 14 Stühle hatte, der letzte war unter der Emporstiege angebracht ²⁾. Ampeln waren 1741 gestiftet zu Oberkirch: 1. die Chorampel oder das ewige Licht, welches Einsiedeln besorgte; 2. die «Liebfrauenampel» mit 82 Gulden Fonds; 3. die St. Georgsampel mit 100 Gulden Fonds; 4. die Meß- und Vesperampel mit 64 Münzgulden Fonds ³⁾. — Im Jahre 1741 verehrte das Stift Einsiedeln einen neuen Tabernakel in die Kirche zu Oberkirch ⁴⁾. — Reliquien wurden in der St. Georgskirche zu Oberkirch folgende aufbewahrt und verehrt: Reliquie des hl. Sigismund, König, des hl. Adelrich, der hl. Mauritius und Genossen; des hl. Christophorus, Kaiser Karl des Großen und des hl. Vinzentius, Märtyrer ⁵⁾. — Abt Plazidus von Einsiedeln schenkte der Kirche zu Oberkirch zwei hl. Gebeine; eines aus der Gesellschaft der hl. Ursula und Genossen und eines aus der Gesellschaft des hl. Mauritius und Genossen, welche Reliquien unter großer Feierlichkeit am 11., 12. und 13. Oktober 1647 in die St. Georgskirche auf Oberkirch übertragen wurden ⁶⁾. Die Klosterfrauen des Klösterleins in der Au schenken im Jahre 1654 dieser Kirche ein Particul des hl. Georg ⁷⁾; diese Schenkung dürfte mit der Stiftung und Errichtung des St. Georgsaltares im Zusammenhange stehen. Bruderschaften waren folgende eingeführt zu Oberkirch: Bruderschaft zur Ehre der hl. Barbara, wohl die älteste, die laut Breve von Rom am 14. November 1671 mit der Bruderschaft des hl. Altarssakramentes vereinigt wurden ⁸⁾. Im Mai 1650 die Rosenkranzbruderschaft ⁹⁾.

Im weitem erfreute sich die althehrwürdige Kirche zu Oberkirch vieler kirch-

¹⁾ Faszikel HH (Kirchenrechnungen) Arch. Eins.

²⁾ Siehe Sebastian Steiners Regestenbuch Nr. 137 S. 154, Archiv Kaltbrunn.

³⁾ HC³ Sum. des Amtes Kaltbrunn. Arch. Eins.

⁴⁾ HC² dito.

⁵⁾ Siehe Faszikel Pfrundhof und Güter zu Oberkirch im Pfarrarchiv.

⁶⁾ HE² Arch. Eins.

⁷⁾ HE³ ebenda.

⁸⁾ HE⁸ ebenda.

⁹⁾ HE⁵ ebenda.

lichen Privilegien und Ablässe ¹⁾. — Dem Pfarrherrn zu Oberkirch, den Einsiedeln als Kollator und Pfrundherr bepfründete, war als Widum der Pfrundhof Oberkirch sowie ein Teil des Anniversarienetrages und des Opfers als Pfrundeinkommen angewiesen ²⁾. — Am 19. Juni 1640 brannte das Pfarrhaus zu Oberkirch samt den Pfarrbüchern (Anniversarien, Tauf- und Ehebücher und vermutlich auch andere wertvolle Urkunden) ab. Das 1640/41 neuerbaute Pfarrhaus wurde am 5. Dezember 1642 vom damaligen Pfarrherrn Pater Etto Meyer, Mönch des Klosters Ettenheim, bezogen ³⁾. — 1790 baute Einsiedeln abermals ein neues schönes Pfarrhaus, das heute als das ältere Schülerhaus des Landerziehungsheims Hof Oberkirch dient ⁴⁾. — Seit 1810 war das altehrwürdige Gotteshaus, das 300 Personen genügend Raum gewährte, baufällig und für die 1300 Seelen zählende Gemeinde zu klein geworden ⁵⁾. Am 8. Dezember 1815 besprach die Gemeinde auf Vorbringen des Herrn Pfarrers Joh. Nepomuk Brägger eine Kirchenrenovation oder einen Neubau, aber ohne Erfolg. Am 28. April 1816 kam man einen Schritt weiter, indem man beschloß, mit Einsiedeln zu unterhandeln. Erst am 26. April 1819 trat der Verwaltungsrat mit einem ausführlichen, gut begründeten Gesuche an Abt Konrad und das Kapitulum zu Einsiedeln um Bewilligung des Baues einer neuen Pfarrkirche im Dorf Kaltbrunnen, dem Zentralpunkte der Gemeinde. Am 2. Juni 1819 bewilligte der von Papst Pius VII. ernannte Generalvikar über die vom Bistum Konstanz getrennten Schweizerkantone, Propst Franz Bernhard Göldlin von Tiefenau, den Abbruch der alten St. Georgskirche zu Oberkirch und deren Neubau im Dorfe. Die Gemeindeversammlung beschloß den Abbruch der alten Kirche am 20. Juni 1819. Fünfzehn Tage später trat auch das Kapitulum zu Einsiedeln auf diese Angelegenheit ein ⁶⁾. Sonntag, den 15. November 1819 wurde in der alten Kirche zum letztenmal Gottesdienst gefeiert ⁷⁾.

Wohl hatte man damals nicht gedacht, daß der Standort der alten Kirche den Bewohnern aus dem Gedächtnis wachse. Um den Plan der Kirche zu erhalten, regte der Schreiber dieser Zeilen die Ausgrabung der Grundmauern des altehrwürdigen Baues an. In verdankenswerter Weise hat das hochw. Pfarramt und die Kirchenverwaltung das Vorhaben unterstützt und die Armenbehörde durch Abordnung von Arbeitern und Herr Direktor Tobler vom Landerziehungsheim durch generöse Mithilfe beigetragen, daß die Ausgrabung im Jahre 1915 vollzogen wurde. Die ausgegrabenen Mauerzüge sind seither wieder zugedeckt, doch wurden alle wichtigeren Punkte durch Marksteine bezeichnet.

Als die Mauern im Herbst 1915 offen lagen, haben wir Herrn Prof. Zemp um Besichtigung und Altersbestimmung der einzelnen Teile ersucht. Diesem

¹⁾ Faszikel HD Sum. Arch. Eins.

²⁾ Faszikel HM Sum. Arch. Eins.

³⁾ Notiz im Baptizarium de 1640.

⁴⁾ HCB²² Amtsrechnung der Ammänner spez. 1790.

⁵⁾ Protokoll der Ortsgemeinde 1812/32. O.G. VII S. 27 u. f.

⁶⁾ HC Aktum 4 u. folg. dieses Faszikels. Sum. A.K. Arch. Eins.

⁷⁾ Programm des Auszuges aus der alten Kirche zu Oberkirch im Kirchenbauprotokolle.

Ansuchen entsprach Herr Dr. Zemp in bereitwilligster, verdankenswerter Weise durch Augenscheinnahme vom 9. Oktober 1915. Sein Befund bilde den Schluß dieser Mitteilungen.

* * *

Mit der eifrigen Begeisterung, die den heimatliebenden Lokalforscher zu befeuern pflegt, hat Herr Johann Fäh die erfolgreiche Ausgrabung der Georgskirche betrieben. Ein Lehrer des Landerziehungsheimes, Herr A. Schlegel, be-

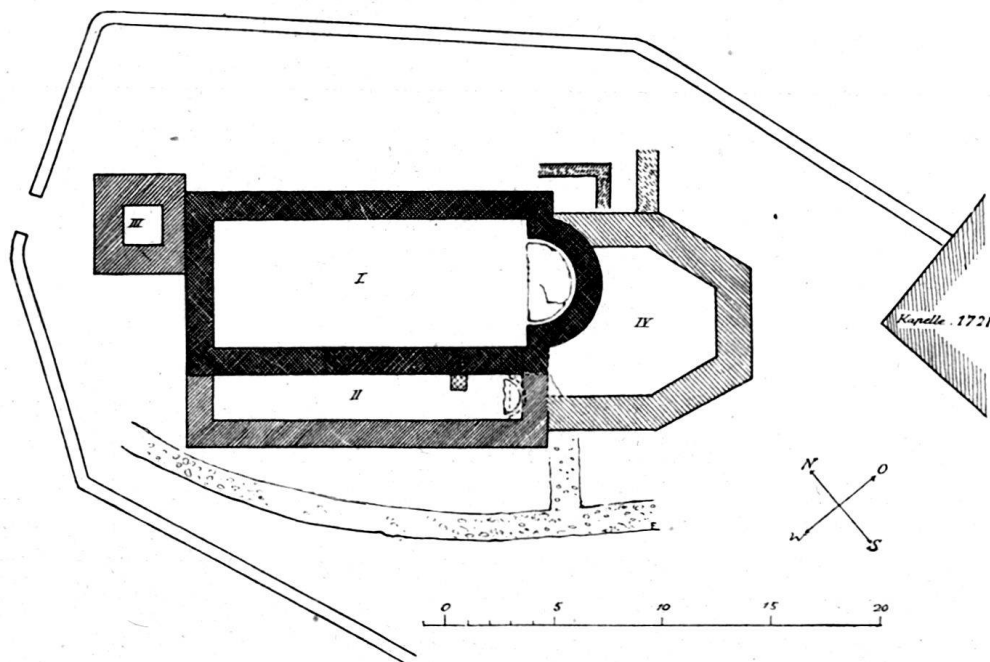


Abb. 1. Grundriß der Kirche St. Georg auf Oberkirch-Kaltbrunn.
Nach den Ausgrabungen von 1915. Maßstab 1 : 400.

sorgte die genauen Aufmessungen und Herr A. Blöchliger die definitive Zeichnung des Planes (Abb. 1).

Was zutage trat, gibt freilich nur den Grundriß der Fundamentmauern. Vom aufgehenden Mauerwerk oder gar von formierten Werkteilen oder irgendwelchen Fundstücken ist nichts zu melden. Und dennoch war die Ausgrabung ein verdienstvolles Werk und der aufgewendeten Mühe wert. Sie gibt den geschichtlichen Texten greifbare Realität und liefert einen recht beachtenswerten Beitrag zur älteren Architekturgeschichte des Gasterlandes, wo bisher nur die wichtigen Baudenkmäler von Schännis die Aufmerksamkeit gefesselt haben.

Die ausgegrabenen Mauern liegen dicht unter dem Humus einer ebenen, von der alten Kirchhofmauer umschlossenen Wiese, die von einem Steinplattenweg durchschnitten wird. Östlich steht die im Jahre 1721 eingeweihte Beinhauskapelle.

Die verschiedenen Bauperioden der ausgegrabenen Kirche sind unschwer zu erkennen.

I. *Die frühromanische Kirche* (Grundriß, Abb. 1, I, in dunkler Schraffierung). Die ursprüngliche Kirche ist ein langgestrecktes Rechteck, dem sich östlich eine halbkreisförmige Apsis anschließt. Die innere Länge des Schiffes beträgt 14,50 m, die Breite 6 m, der innere Radius der Apsis 2,10 m, die Mauerstärke im Fundament 1,20 m. Die Mauern erreichen eine Tiefe von 1,35 m. Das Mauerwerk besteht zumeist aus Kieselbollen. In der Apsis liegt das halbkreisförmige Fundament des Altares, nicht bündig mit der Umfassungsmauer und vielleicht

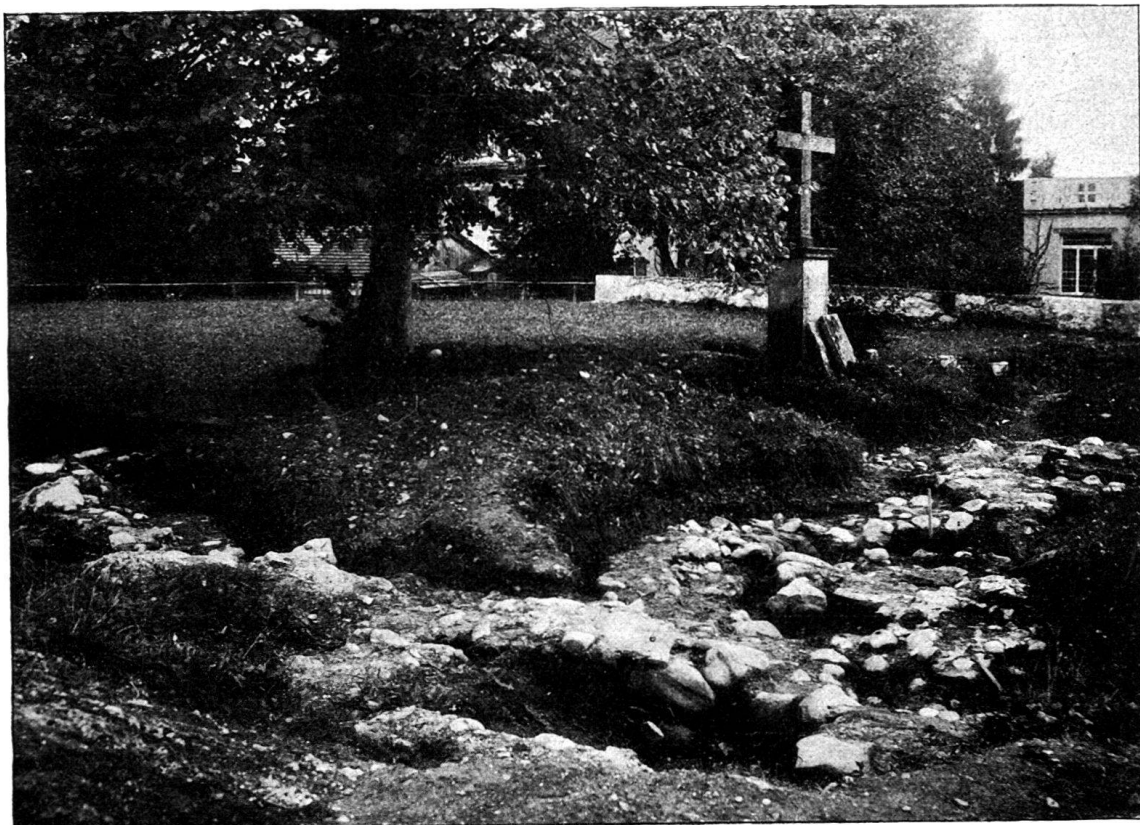


Abb. 2. Kirche St. Georg auf Oberkirch-Kaltbrunn. Die ausgegrabenen Mauern des Chores, von Norden gesehen.

als ein jüngerer Zusatz zu betrachten (Abb. 2). Im Schiff wurde ein Stück des Bodens freigelegt: Pflastersteine mit einem Mörtelguß darüber; doch dürfte es sich nur um die Unterlage eines Backsteinbodens des 17. Jahrhunderts (1608) handeln. An der Südwand springt außen ein nur 60 cm dicker Maueransatz vor; es ist vielleicht der Rest eines Beinhauses, das man um 1490, bei der südlichen Erweiterung der Kirche, zerstört hätte. Über den Aufbau der romanischen Kirche geben die ausgegrabenen Mauern keinen näheren Aufschluß. Wer eine Rekonstruktion wagen will, denke sich die Türe an der Westseite, die Längswände mit wenigen, kleinen und hochliegenden Rundbogenfenstern durchbrochen, die Holzdecke des Schiffes flach, die Apsis niedriger, fensterlos und mit einer Halbkuppel gewölbt. — Die Entstehungszeit wäre aus dem einfachen

und typischen Grundriß nicht näher zu bestimmen; man dürfte vom 10. bis ins 13. Jahrhundert raten. Doch zögere ich nicht, den Bau in die Ottonenzeit anzusetzen. Denn spätestens schon 979 wird die Kirche als bestehend erwähnt, nicht als Kapelle, sondern als «basilica», woraus auf eine gewisse Größe zu schließen ist, so wie es die ausgegrabene Kirche zeigt. Und wenn man sich auf ein argumentum ex silentio einlassen dürfte, so wäre zu bemerken, daß bis zum 15. Jahrhundert von Baunachrichten weiter nichts verlautet. Die Kirche dürfte wohl bald nach der Schenkung des Dinghofes an das Stift Einsiedeln erbaut worden sein, um die Mitte des 10. Jahrhunderts.

II. *Die südliche Erweiterung.* Die Südseite der alten Kirche ist in ihrer ganzen Länge von einem schmalen, innen nur 2,10 m breiten Nebenraume begleitet, der sich bei den Anschlußstellen als ein jüngerer Zusatz zu erkennen gibt. Dieser Anbau ist ohne Zweifel mit der Rekonziliation von 1491 in Beziehung zu bringen. Die Mauerstärke (1,20 m) ist dieselbe wie an der romanischen Kirche. An der Ostseite des schmalen Anbaues stand jedenfalls jener neue Altar, der im Jahre 1491 zu Ehren der Jungfrau Maria und der Heiligen Martin und Sebastian geweiht wurde ¹⁾. Über die Gestalt der Ostwand ergab die Ausgrabung keine volle Sicherheit. Es lag hier ein halbkreisförmiges Altarfundament, dessen Form offenbar durch eine Mauernische bedingt war. Unsicher bleibt es auch, wie dieser südliche Anbau mit der alten Kirche verbunden war. Möglicherweise wurde schon damals die Südmauer der frühromanischen Kirche abgebrochen und der neue Raum einheitlich mit dem alten zusammengezogen. Aber es ist auch denkbar, daß die alte Südwand nur mit Pfeilern und Bogen durchbrochen wurde, derart, daß der Anbau den Charakter eines schmalen Seitenschiffes erhielt.

III. *Der Turm.* Er stand am nördlichen Teil der alten Westfront, als Viereck von 4,20 × 4,70 m äußerer Seitenlänge. Die Nordseite springt über die Flucht der alten Kirche vor. Offenbar wurde bei der Errichtung des Turmes das Westportal verlegt, denn es hätte hier eine Türe in der Achse der frühromanischen Kirche kaum mehr bestehen können. Die an die Fassade gelehnte Wand des Turmes ist schwächer (1,10 m) als die freistehenden Mauern (1,30 m). Der Innenraum des Turmes hat das kleine Ausmaß von nur 2,10 × 1,80 m. Zur Bestimmung der ehemaligen Höhe des Turmes fehlen alle Anhaltspunkte. Wohl aber läßt sich sagen, daß der obere Abschluß im 17. Jahrhundert die bekannte Form des sogenannten Käsbissens zeigte. Das wird hinreichend bezeugt durch die kleinen Abbildungen auf zwei Karten von Hans Konrad Gyger, von 1620 und 1667 ²⁾. Die Entstehungszeit des Turmes ist nicht so sicher zu bestimmen wie die der südlichen Erweiterung. Die älteste Glocke aus diesem Turm trägt die Jahrzahl 1493, und 1560 ist von einer Erneuerung des mittleren Glockenseils die Rede. Es liegt nahe, den Bau als ungefähr gleichzeitig mit der südlichen Erweiterung zu betrachten, obschon der Turm bei der Rekonziliation von 1491

¹⁾ Der schon um 1450 errichtete Altar der heiligen Barbara muß irgendwo an der nördlichen oder südlichen Langwand der alten Kirche gestanden haben.

²⁾ Der Hinweis auf diese Karten stammt von Herrn B. Steiner in Bern.

nicht erwähnt wird. Auch ist der Mörtel der Turmfundamente von dem der südlichen Erweiterung etwas verschieden.

Mit dieser Bauperiode dürfte dann auch der Rest eines neuen *Beinhauses* zusammenhängen, der als winkelförmige schwache Mauer nördlich vom Chor ausgegraben wurde.

IV. *Der neue Chor.* Die Entstehungszeit ist durch die Abrechnung vom 14. Dezember 1601 sicher beglaubigt. Der neue Chor, mit einer Mauerstärke von 1,60 m, ist nach Osten dreiseitig polygonal geschlossen. Die Breite des Chores setzt voraus, daß beide Teile des Schiffes als einheitlicher Raum zusammengefaßt wurden. Der Bau des Chores bedingte die Niederlegung der romanischen Apsis und der letzten Reste der romanischen Südwand, wofern diese Mauer nicht schon um 1490 vollständig verschwunden war. Die Stellen, wo die Pfeiler des Chorbogens zu stehen kamen, zeigten sich bei der Ausgrabung begreiflicherweise etwas unklar; älteres und jüngeres Material lag hier gemischt. Der gepflästerte Weg an der Südseite der Kirche scheint durch ein Zweigstück anzudeuten, daß der neue Chor dort durch eine kleine Pforte zugänglich war.

Wohl zur selben Zeit wie der Chor entstand an seiner Nordseite die *Sakristei*, wovon ein Stück der Fundamentmauer bei der nördlichen Polygonkante erhalten blieb. Mit dem Bau der Sakristei fiel natürlich das ältere Beinhaus, von dem oben die Rede war, dahin.

J. Z.